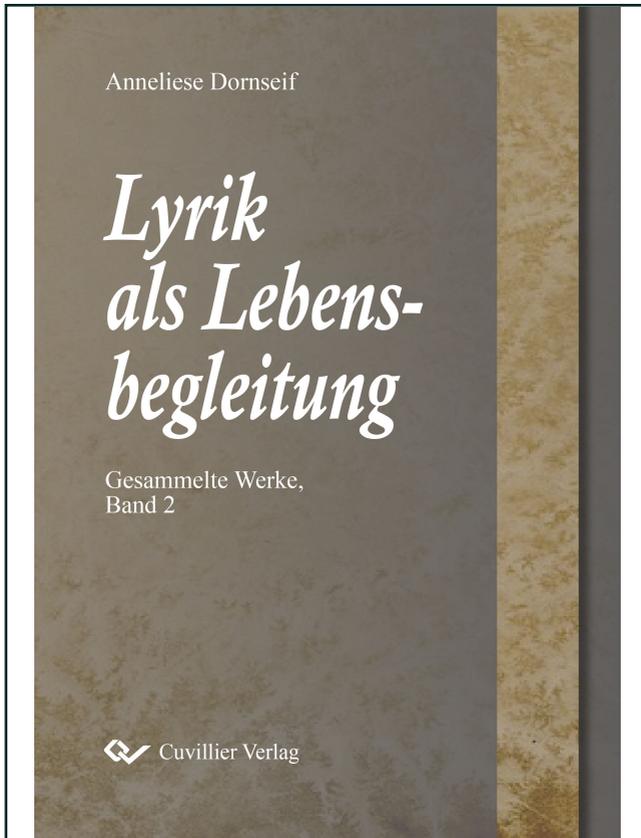




Anneliese Dornseif (Autor)
Lyrik als Lebensbegleitung
Gesammelte Werke, Band 2



<https://cuvillier.de/de/shop/publications/7143>

Copyright:
Cuvillier Verlag, Inhaberin Annette Jentsch-Cuvillier, Nonnenstieg 8, 37075 Göttingen,
Germany
Telefon: +49 (0)551 54724-0, E-Mail: info@cuvillier.de, Website: <https://cuvillier.de>



Gedichte



Inhalt

Begegnungen	11
Liebe	41
Stationen einer Liebe.....	71
Natur	127
Weltall	165
Zeitgeschehen.....	179
Kunst und Künstler, Zu Bildern in einem Kinderbuch	237
Glaube und Gebet.....	265
Krisen	331
An einen Verstorbenen.....	389
Alter und Tod	445
Verzeichnis der Gedichtanfänge	461



Begegnungen



Erstbegegnung

Mein Wagen, mein Wagen, mein Wagen,
wie werden wir uns vertragen!
An der Garagentür allein
stieß ich dir schon dein Schwänzchen ein.
Mein Wagen, mein Wagen, mein Wagen,
wie werden wir uns vertragen?



Ein Gartenfest

Ein Gartenfest,
ab achtzehn Uhr zwanglos.
Wir werden stehen und nicht wissen,
wo wir unser Glas abstellen sollen.
Heimlich von einem Fuß auf den andren.
Die Sessel für die älteren Damen!
Himmel, was sagt man nur jetzt?
Mit der Frau X
muß ich ja auch noch ein paar Worte sprechen.
Glücklich die Leute,
die ihre Redekunst spielen lassen.
Sie haben aufgeschnappt
und wissen zu verwerten.
– Doch es wird reizend gewesen sein.
Aber das sagt man erst hinterher
zur Gastgeberin.



Um endlich sich besser kennenzulernen,
blicken sie beide nun nach den Sternen
und reden recht schön und schließen in Ruh
ihr Inneres weiter einander zu.



Es war etwas da und ist fortgegangen,
nun muß ich warten.
Aber wahrscheinlich kommt es nicht zurück.
Daß wir nicht Herr sind über die Kommenden,
macht sie zum Gast,
daß wir nicht Genosse sind,
zum Fremdling.
Sie gehen frei aus,
das weißt du doch,
nur sehr unwillig
klingeln sie an deiner Tür,
und die Verpflichtung wird schon zuviel.
Jeder bleibt immer gleich in sich selbst.
Und unermeßlich selten
ist der Augenblick des Verstehens.



Gebet

Vater, ich klage mich an,
ich hab einem Menschen wehe getan.
Nicht, daß ich es so gewollt.
Ich wußte nicht recht, wie ich's sagen sollt.
Und eh' ich mich dessen versehn',
war es schon alles geschehn.
Vater, ich bitt' Dich so sehr,
schick die Gelegenheit noch einmal her!
Sag mir dann richtig,
und sag es mir leis,
daß ich die herzliche Sprache weiß.
Hilf uns nun beiden, ganz väterlich,
wir wollen hoffen, hoffen auf Dich.



Weil ich stets denke:
„So müßte es sein“,
komm ich mit niemand
mehr überein.

Und weil ich immer
schon fertig bin
und trage die Worte
zum voraus im Sinn,
wurde ich lange
schon nicht mehr froh.
Ich denke und will,
– und es ist doch nicht so.



Du zehrst in kleinen Bissen
eines Lächelns Berührung
auf einem verschlossenen Gesicht.
Schmale Lippen ziehen sich zum Dreieck,
und Wille macht sie im Lächeln steif.
Ganz langsam kriechen am Halse
rosige Flecken über das Fleisch,
starre Augen,
durch eine Brille vor dir geschützt,
wollen nichts sagen.



Verschlossenheit

Ich möchte so gerne über dein Haar streichen,
aber die Brillengläser
stehen im Wege.

Aus deiner Stirne liegt es zurück,
grau meliert.

Aber die Gläser stehen, – versteh doch –
vor einer hohen Stirn.

Sie könnte offen sein,
– aber die Gläser.

Kummer, Kummer für dich,
daß du nicht ohne sein kannst!



Es ruht etwas
unter der Fläche dieses glatten Gesichts.
Etwas ist in dir betäubt,
betäubt wie vom Schlag.
Es möchte ans Licht,
es droht, – du willst aber nicht,
es bittet, – du hörst nicht,
es steht auf, – doch du wendest dich ab.
Ich fühle es in dir als Feuer, das quillt
unter der Erde.



Es liegen Ränder unter deinen Augen,
morgens beim Aufstehn.
Du sahst der Sonne Sterben im Nebel,
als es kein anderer sah.



Verstehst du denn nicht, daß ich mit dir reden muß,
unbedingt mit dir reden?
Ein Jahr ist nichts, nicht sechs,
nicht ein Leben.
Und wenn ich hundert Leben vertuen müßte wie dies,
ich werde dich nicht in Ruhe lassen.
Unwahrheit steht zwischen dir und mir.
Ich bleibe auf deiner Spur.



Unverbesserlich

Von jetzt ab werden wir gut sein.
Und wenn wir trotzdem
etwas angestellt haben,
laufen wir weg.
Und wenn es uns nachkommt,
halten wir uns die Augen zu.
Und wenn es nach uns greift,
so schlagen wir.
Unser Gewissen
heilt hinterher die Mutter Natur.
Dann wollen wir wieder gütig sein.